Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 10

Artikel: Religion als Uebergang

Autor: Markus, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die humane Cihif also ist ihrem Wesen nach proges ihm gewollt worden ist; es ist serner abgeschmadt anzus sein. Die Wunder sind uns nur durch die Traditionen sit darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diesenigen mit Absicht zu handeln. ift darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diesenigen politischen Kreise, welche heute noch das konservative Prin-zip hochhalten, den irdischen und himmlischen Monarchen berehren und anseten, während gerade die Elemente, welche den Gedanken der Demokratie in der irdischen Politik durchführen, nur einer größeren Selbsterziehung im folgerichtigen Denken bedürfen, um denselben auch in der himmlischen Welt durchzuführen und auch hier die Monarchie durch die Demokratie, die Herrenverwaltung durch die Selbstverwaltung, den Kultus durch die Kultur zu ersetzen. Sollte es nicht an der Zeit sein, daß der Gedanke der

humanen Ethif die alte religiöse Ethif verdrängt? Daß auch innerhalb unserer Schulen die Jugend mit dem Geauch innergial ingerer Sanien die Jugend mit dem Gedenken der humanen Ethik erfüllt wird, wie es der Deutsche Bund sier weltliche Schule und Woralunterricht will?
Wenn erst die theoretische Anerkennung der humanen Ethik allgemein wäre, dann würde auch eine in ihrem Geiste

gehaltene praktische Lebens- und Gemeinschaftsgestaltung bald folgen können. Heute, wo die religiöse Ethik zwar gelehrt, aber in fehr weiten Rreifen nicht mehr geglaubt wird — eine andere und bessere Ethik sich aber noch nicht die Welt erobert hat —, besinden wir uns im konstitutionellen Buftand der Hinnelsverfassung, indem die Avonarchie mit der Demokratie einen Vertrag geschlossen hat und Kultur und Kultur and Kultus als zwei gleichberechtigte Geistesmächte brüderlich nebeneinander gehen, ein Zustand, der vorübergehend ganz nüglich, für die Dauer aber als unhaltbar erscheinen muß.

Künf Beweise für die Nichtexisten; Gottes.

Bon Dr. Jules Carret, Chambern.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Ph. Blattner, Bafel.

III.

Rachdrud verboten.

Beweis vermittelft ber Unveranderlichfeit bes vollfommener Gottes.

Sich zu einem Wollen bestimmen, heißt sich verändern. Ich stelle diesen Satz zwischen Anführungszeichen, weil ich ihn aus Fencions Abhandlung von der Existenz Gottes

entinchme (S. 104, Berjailler Ausgabe). Dieser Sat ist durchaus orthodox und durchaus zu-lässig. Er ist sat ein Aziom. Es besteht augenscheinlich ein Unterschied zwischen dem Nessen, welches noch nicht will und dem zelen, welches will.

In gleicher Weise bedeutet handeln sich verändern. Wir wollen, wir handeln, weil wir unvollkommen sind,

weil wir Bedürfnisse haben, denen wir genügen muffen, weil wir bestrebt find, uns zu bessern ober wenigstens uns zu erhalten.

Nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Defini-

Nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Desinion nach ein vollkommenes, ja sogar ein in jeder Beziehung unendlich vollkommenes Wesen. Die Vollkommenheit läßt aber keinerlei Veränderung zu. Holglich kann der vollkommene Gott weder wollen, noch handeln.

Es ist also abgeschmack zu behaupten, daß Gott das Weltall erichsessen hat, denn die Schöpfung hat ein Wollen und ein Fandeln zur Voraussehung. Der vollkommene Gott kann kein Erichaffer sein. Es ist abgeschmackt zu behaupten, daß er die Weltstöpper lenkt, denn dies Lenkung ist ohne Willenskestängungen und ohne Kondlungen undenthar. Willensbetätigungen und ohne Handlungen undenkbar Der vollkommene Cott kann kein Lenker sein.

Es ist endlich abgeschmadt zu behaupten, daß er uns richten, uns belohnen und strafen wird, denn damit würde ein Wollen und Sandeln verbunden fein. Der vollkommene Gott kann kein Richter fein.

Selbst in dieser Beschränkung ist meine Beweisführung lüdenlos.

Ihr metaphysisches Gewand migfällt. Das ist nicht meine Schuld. Die metaphysischen Puntte sind Gott und die unendliche Bollfommenheit Gottes, und von diesen mußte ich sprechen. Auch ihre Kürze mißfällt, weil sie eine ungewohnte

Synnagtiff von den Geistern fordert, die sich flüglich von aller schwerberständlichen Philosophie fern gehalten haben. Ich möchte mir erlauben, meiner Schlußfolgerung eine andere Form zu geben, um mich leichter verständlich zu

Stellen wir uns in Gedanken Gott bor der Schöpfung bor. Gott ist allein der Weltraum, er erfüllt den unend-lichen Weltraum. Er ist vollkommen glücklich und vollkom-men weise; nichts, unbedingt nichts kann seine Glückseligkeit oder seine Weisheit irgendwie erhöhen. Er kann keinen Wunsch haben, da er ein unendliches Glück genießt; kein Wich, de feiner Bollfommenheit nichts mangelt; feine Wi-lenstätigfeit, da er fein Bedürfnis, feinen Wunfch, fein Biel, feinen Willensgrund hat. Er bollzieht feine Hand lung, weil er fein Wollen verspiirt; er wird niemals eine bollziehen, weil er niemals eine Willensäußerung haben wird. Er ist bermöge seiner Vollkommenheit untätig, un-beweglich und unveränderlich; er ist es während aller Ewigfeit gewesen und die Ewigkeit hat keinen Anfang. In einem gewissen Augenblie der Ewigkeit, sagt man, hat Gott das Weltall erschaffen. Ist das möglich?

Wir können nicht annehmen, daß er das Weltall erschaf fen hat, ohne zu wollen. Wir können ebenso wenig annehmen, daß er es hat er

schaffen wollen, ohne daß sein Wille einen Beweggrund und einen Zielpunkt hatte.

Suchet nach und fagt mir, welche Beweggründe ihn haben bestimmen können, die Weltkörper zu erschaffen. Kein Beweggrund ist denkbar, weil außerhalb Gottes nichts exi-stiert und weil in Gott keine Beränderung eintreten konnte.

Kein Fielpuntt ist denkfor, denn Gott fisht feinen Mangel.
Es ist abgeschmackt anzunehmen, daß Gott Beweggründe
gehabt hat, das Weltall zu erschaffen; es ist abgeschmackt
anzunehmen, daß die Schöpfung ohne Beweggründe von weise sir weise sir der Schöpfung ohne Beweggründe von weise sir der Schöpfung ohne Beweggründe von

Suchet nach irgend einer anderen Spothese.

hier können wir ein Trilemma bilben, bas ber Schluß folgerung Epifurs ähnelt. Bon drei Möglichkeiten eine:

1. Der vollkommene Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen, und sein Wille war auf Beweg-gründe gestützt. — Eine unannehmbare Hypotheje, denn Gott kann keinen Beweggrund zum Erschaffen haben.

2. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen und sein Wille hatte keine Beweggründe. — Eine unannehmbare Hypotheje, denn der allweise Gott kann nicht ohne Beweggründe wollen. 3. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen,

ohne zu wollen. — Eine unannehmbare Hypothese, denn ein derartiger Gott wäre von der Vollkommenheit weit entfernt.

Eine einzige Hypothese bleibt möglich: Gott hat das Weltall nicht erschaffen. — Das ist die

Softhyfolgerung. Gott hat weder das Weltall, noch die Engel, noch sons etwas erschaffen. Der vollkommene Gott kann kein Schöpfer

Die Theologen meinen sich aus der Verlegenheit zu zie hen, indem sie behaupten:

1. Daß es für Gott keine Bergangenheit und keine Zu-

funft gibt, sondern nur eine ewige Gegenwart. Dieser erste Punft ist allenfalls annehmbar; wenigstens

wäre er annehmbar, wenn das Weltall nicht existierte. 2. Daß Gott alle Dinge von Ewigkeit geschaffen hat

Dieser zweite Bunkt ist unannehmbar. Wie kann ein Gegen stand, der nur eine Spanne Zeit dauert, bor seinem Auftreten von Ewigkeit geschaffen sein? Das ist augenschein lich abgeschmackt und unmöglich.

Man muß widerfinnig denken, wenn man die Schöpfung

Wir könnten mit derselben Leichtigkeit ein Trilemma in bezug auf Gott als Lenker und ein weiteres Trilemma in bezug auf Gott als Richter bilden. Ich will fie nur an

Dasjenige in bezug auf Gott als Lenker würde folgen dermaßen beginnen:

Der vollkommene Gott lenkt die Weltkörper; er will und indelt; er hat Beweggrunde und einen Zielpunkt.

Es würde folgendermaßen folließen: Gott lenft nicht die Weltförper. Ebenso würde das Trilemma in bezug auf Gott als Rich-

ter mit dieser ersten Sypothese beginnen:
Gott besohnt und straft; er richtet, will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zjelpunkt. Und es würde schließen, wie folgt:

Der vollkommene Gott belohnt nicht und straft nicht. Neberlegt und ihr werdet sehen, daß der Gedanke eines vollkommenen Gottes durch seine unbestreitbare Haltlosigfeit zu Falle kommt.

IV.

Beweis burd bie große Bahl ber Religionen.

Nach den glaubwürdigsten Schätzungen gibt es jett auf unserem Erdball ungefähr 800 verschiedene Religionen. Dabei sind die alten und abgestorbenen Religionen nicht mitgezählt, die eine viel beträchtlichere Zahl ergeben wür-

den. Jede dieser 800 Resigionen behauptet, daß sie die Wahrheit besit und sehrt. Zede besauptet denmach, daß alle andern bloße Frschren sind und verwersliche Gebräuche pflegen. Alle sind einander seindlich. Unter den 800 Religionen kann es höchstens eine geben, welche die wahre

Religion ist. Es fragt sich nun, ob es unter den 800 Religionen eine geben kann, die wahr ist.

Alle Religionen haben den gleichen Ursprung: immer hat sich Gott einem oder mehreren bevorzugten Menschen

Diese Aehnlichkeit ift sehr beachtenswert. Ligner! . . . Und wiediel Leichfgläubige! . . . Sehen wir uns irgend eine beliebige Religion an.

Ein Mensch hat gesagt, er habe Gott gesehen und ge-ct. Das war vor hundert Jahren oder vor so und soviel Jahrhunderten. Diefer Menfch war vielleicht ein Liigner er war möglicherweije verrückt oder ein Bifionär und frank, das kann ich nicht feststellen; ich bin nicht einmal sicher, daß er existiert hat.

Man behauptet mir, daß dieser Prophet gelebt hat, daß andere Wenschen ihn gesehen, mit ihm gesprochen und seine Worte aufgezeichnet haben; die von Gott und seinen Propheten ausgegangenen Angaben sind uns von der Tradition getreulich überliefert worden. — Getreulich, ja; aber glaubwürdig? . . . ich weiß, wie leicht Traditionen ausgegluinoliteligt. — in der fifellt werden. Indefien habe ich fein Necht zum Zweifeln hinficktlich dieser Tradition, denn man besehrt mich, daß, wenn ich nicht daran glaube und den Vorschriften Gottes und des Propheten nicht gehorche, ich während meines Lebens und jogar nach meinem Tode graufame Strafe zu erwarten habe.

Wenn es einen Gott gibt, warum jollte dieser Gott mich verpflichten, das zu glauben, was man von diesem Pro-pheten, von diesem Menschen erzählt? Ich weiß, daß es andere Religionen und andere Propheten gibt. Wie sollte

Es gibt keine wirklichen Bunder und kann keine geben, denn der vollkommene Gott kann die Gesetze nicht verletzen, die er selbst gewollt hat; es ist nicht eweitge nicht verlegen, das er jemals Anlaß gehabt hat, sie zu verlegten. Die Wunder beweisen den Betrug auf der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite. Alle Religionen mit Aucher beweisen den der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite.

Wunder sind Lügengebilde. Warum sollte Gott sich einem oder mehreren Menschen

offenbaren, und nicht mir und nicht allen Menschen: Angenommen, es gebe einen allmächtigen und allweisen Gott, wollen wir den Fall setzen, er habe den Wunsch, sich den Menschen fund zu tun, um von ihnen eine Berehrung zu erlangen.

Dieser allmächtige Gott kann sich allen Menschen ebenso Vieler allmagnige vott tann na auen wenigen evenigen offenbaren, wie einem einzigen oder mehreren Menidoen. Es ift siderlich sein Wille, daß seine Kundgedung glaub-haft genug ift, damit kein ehrlicher und von gutem Willen beseelter Menich sich dabei irren oder in Fretum gesührt

Ilud da er allweise ist, da er den menschlichen Geist von Grund aus kenut, — so kenut er auch die Beränderungen, die bei Traditionen üblich sind, und er kenut oder sieht im voraus die Unsicherspeiten, die aus seiner Kundgedung entskieden ftiinden, wenn dieselbe auf einem oder einigen Menschen eichränkt bliebe.

Es ift nicht anzunehmen, daß Gott bas verbächtige Ber-

weisen Gott anbeten, rein menichliche Erfindungen sind Wibt es noch andere? Lehrt treendwo die Geistlichkeit, daß ihre Götter nicht sehr weise und nicht sehr mächtig sind, daß sie nicht einmal die Macht haben, sich den Augen ihrer Glänbigen zu offenbaren? — Wenn es solche Religionen gibt, so können wir sie außer Betracht lassen; unter ihnen würden wir die einzige wahre Religion nicht finden.

Gin zweiter Grund:

Alle Religionen nehmen Züchtigungen und Belohnungen an, in dieser Welt oder während eines zukünftigen Le-

bens. Alle nehmen an, daß der Wensch vor Gott verant-vortlich ist. Alle nehmen also den freien Willen an. Wenn nun aber Gott allmächtig ist, so ist der freie Wille eine Unmöglichkeit, und der Wensch ist vor Gott nicht verantwortlich.

Folglich sind alle Religionen irrig, die einen allmäch= tigen Gott berehren.

Letter Grund:

hier können wir eine Schluffolgerung auf Grund dreier

Hier können wir eine Schlußfolgerung auf Grund dreier Unnahmen verwenden.

Bon drei Dingen eines:

1. Es gibt einen Gott; dieser Gott hat sich den Menschen kollen und die große Zahl der Religionen ist ein Beweis dafür, daß es ihm nicht gelungen ist. In diesem Hall ist Gott ohnmächtig, also unannehmbar; alle Kultusformen sind abgeschmacht und alle ihre Götter folsch

2. Es gibt einen Gott; diefer Gott wollte uns unbekannt bleiben und er fragt nichts nach unseren Anbetungen. In diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt; und alle ihre Götter find falfd, denn keiner gleicht jenem wahren Gott.

3. Es gibt keinen Gott. Auch in diesem Fall sind alle Kultussormen abgeschmackt und alle ihre Götter falsch. Keine weitere Annahme ist möglich.

Dennnad find alle Religionen ausnahmslos abgeschmadt und alle Götter aller Religionen find Wahngebilde.

Religion als Aebergang.

Bon Dr. S. Marfus, Zürich.

Bon Dr. S. Martus, Zürich.

Es wird feinem Freidenker einfallen, die Religion unter allen Umständen zu verwersen. Gibt es doch Verhältnisse, unter denen sie ein willkommenes und einzig dasschendes Wittel der Zwildistion und des Fortigrittes bildet. Wo die Viellen der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen gehören — überall de wird man zunächsten sind, wo Vildung und Aufflärung noch zu den größten Scheinen Planzen, um die Wenschheit durch ihn zur Söhe zu sichen Edungelium lauscht der Wilsbea als einer göttlichen Verhauselt sie die entreißt ihn der Varberei. Es allein verwandelt seine Sitten, dringt ihn uns näber, macht ihn zum Wenichen.

Sollen wir diese Wirkung der Religion ignorieren? Wir sind zu wenig fauatisch dazu.

Doch wenn der Wilkbe bervändselt? Wenn die Varborei geschwunden? Wenn Sitte und Vildung und Aufflärung die Wenischeit auf höhern Vahnen wandeln läßt? Opiel die Religion auch dann ihre Kolle als Haftor der Zichlistelner. Ist einen Augenblick, diese Fragen zu berneinen. Vildung und Wilsenschen Aufflich der Vildung und Vilgenschen Vildung und Wilsenschen Vildung und Wilsenschen von der Vildung und Vilgenschen Vildung und Wilsenschen von der Vildung und Vilgenschen Vildung und Vilgenschen Vildung und Vilgenschen von der Vildung und Vilgenschen Vildung und Vilgenschen Indentien Vildung und Vilgenschen Vildung von die Stelle von Rohheit und Vildung eitsbewirfter Gener ist die leibt Velöstlichen und dielbei weibt die Weibschung und zielbewirfter Energie gewichen, wo der menschliche Geift feine

Schanfen der Forschung, des Wissen und der Wacht mehr ber Mit Retigion nicht nur überfüssig, sie ist ein Semmidung, im Arebsflades der Saltur. Der schlichtig ein den Vollegespropt der Saltur. Der schlichtig ein den Vollegespropt der Saltur. Der schlichtig seren den Vollegespropt der Saltur. Der schlichtig seren den Vollegespropt der Saltur. Der schlichtig seren den Vollegespropt der schlichtig seren der Saltur vollegespropt der Saltur. Der schlichtig seren den Vollegespropt der schlichtig seren der schlichti pere serone usesp sein gente, most eine flesse des Archives (e. Sectedisters, in treesbeldes Seiner in the Religion, for Carlesian sein in the Sectedisters, the sected section of the section of the Sectedisters of the Sected Sected

Schind für des Ungliche vern Sein des Vollsperginntenstin die Schube geschoen wird, follte selbst dem dümmsten Eschigen zu denken geben, und dei ihm die Frage aufwersen, ob es wirklich mit den menschlichen Sittengesegen vereinder ist, in Verechung zu solchem Gotte aufzublichen. Auf ernste Weise hat der "liebe" Gott durch diese Unglücksfälle zum Bolk geredet, und diese "ernste" Weise muß nofglück zum Verleiche in der Unstrischenkeit Gattes mit wendig Ihr Ursache in der Ungufriedenheit Gottes mit der schweizerischen Bevölkerung haben. Wenn wir nun zuriicklicken und uns fragen, wodurch diese besondere Ungnade und Grausamfeit Gottes hervorgerusen worden sein könnte, into Settafianter Sottes petrofigerine botteit fir tolliche, fo bleibt schließlich nur übrig, anzunehmen, daß die Annahme der Williärvorlage im vorigen Jahre den Zorn des Ehristengottes heraußgesordert hat. Daß dieser "liebe" und "gerechte" Gott aber zur Bestrafung des Schweizervolses durch das von ihm arrangierte Lötschergunglick zwei Dusend Menschen italienischer Nationalität massakrierte, das ist en geistreichen Verfassern der Bettagsproklamation wahr icheinlich gleichgultig, und es ist wieder etwas, das man sich nur mit dem "unersorschlichen Rasschlusse Gottes" erklären

Ausland.

net it das Schriffind "Sintening (v. 9. vermangen)"
Freiwilliger Tod. Kurz der Schlüß der Redaktion erpakten wir aus Miinchen die krautige Kunde, daß einer unserer eifrigsten Wittkimpfer freiwillig aus dem Leben schiede. Es ist dies der besonders in Miinchen weiteren Kreisen bekannte Kriedsgelehrte Or. War Kieß, der heine ganze Persönlichkeit und Kraft in den Dienst freiheitslicher und kulturell-sortschriftlicher Zdeen gesetz hat. Die Beranlassung zu seinem Tode lag in einem sett langer Zeit bestehnden Leiden. Dr. Rieß war Witgründer und Voristender des Weimarer Kartells und des Miinchner Kar-

Bur gefl. Rotig.

Die bisher vom Berlage unseres Blattes innegehabte Bosspalen und Berlage unseres Blattes innegehabte Bosspalen und Berrespondenzen an den Berlag und die Redattion des "Freidenkers" ausschließlich an die untenstehende Abresse urtichten. Berlag des "Freidenkers" Zürich 5, Höschagasse 3.

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geichäftsftelle (Berlag des Freidenker) Zürich V, Söfchgaffe 3.

Fr. 1.20).	,
Betrag folgt	Name:
liegt bei — foll per Nachnahme erhoben	Beruf:
werben.	Wohnort:
Nicht zutreffendes durchstreichen.	Straße: